

Roland Jaeger

NIE WIEDER KRIEGSDENKMAL!



DENKMALPFLEGE

Foto: Chr. Ohlendorf



DENKMALSCHUTZ

Foto: H. Lübker

Denkmalpflege und Denkmalschutz in Hamburg: Ein verummter Jugendlicher meißelt an dem mörderischen Motto: „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen“ – bundesrepublikanische Bereitschaftspolizisten bewachen einen faschistischen Kriegsklotz. Szenen voller Symbolgehalt. Schauplatz: Eine Denkmalanlage aus dem Dritten Reich inmitten der Hansestadt am 20. Juni 1981, zu Beginn der großen Friedensdemonstration anlässlich des 19. Evangelischen Kirchentages.

Angesichts von Nachrüstung und Neutronenwaffe zeigten sich Hamburger Antimilitaristen nicht länger bereit, in ihrer Stadt ein martialisches Mal des Militarismus zu dulden. Mit Farbbeuteln und Steinmetzgerät kommentierten sie ein Monument, das durch Gestaltung und Inschriften die Kriegsbeteiligungen 1870/71 und 1914-18 des Hamburger „Traditionsregiments“ Nr. 76 verherrlicht, das nach seiner Enthüllung im Jahre 1936 als „Symbol deutschen Soldatentums“ der nationalsozialistischen Kriegspropaganda diene und das bis heute Anziehungspunkt für rechtsradikale und militaristische Organisationen geblieben ist: An den hier alljährlich zum Volkstrauertag stattfindenden Feierlichkeiten pflegen zusammen mit Vertretern der SS-Folgeformation HIAG auch uniformierte Abordnungen der Bundeswehr teilzunehmen.

Der Protest gegen dieses Politikum hat Tradition: Mit Diskussionen und Demonstrationen haben Bewohner und Besucher der Hansestadt nach 1945 den Senat immer wieder auf die Notwendigkeit einer kritischen Kommentierung des Kriegsklotzes hingewiesen. Doch Hamburgs regierende Sozialdemokraten waren bislang eher bereit, ein vom damaligen NS-Senat begünstigtes Denkmal zu pflegen, als daraus eine dem demokratischen Anspruch dieser Gesellschaft angemessene Gedenk- und Informationsstätte zu machen. Erst 1979 forderte der SPD-Landesparteitag den Senat auf, die umstrittene Denkmalanlage „wirkungsvoll umzugestalten“. Zögerlich machte sich die Kulturbehörde daraufhin an die Formulierung eines überregionalen Künstlerwettbewerbs. Allein: Für eine Ausschreibung fehlte es bisher an Mut und Mitteln. Denn statt diese verspätete Vergangenheitsbewältigung als staatliche Verpflichtung zu begreifen, wurde erfolglos nach einem privaten Mäzen für deren Finanzierung Ausschau gehalten.

Da verwundert es nicht, wenn aufgebrachte Antimilitaristen die Sache selbst in die Hand nehmen. So fragwürdig derartige Denkmalstürmerei auch sein mag – die Verantwortung dafür tragen jene, die solche Aktionen durch politische Passivität geradezu provozieren. Wenn also schon keine offizielle Umgestaltung des Hamburger Kriegsdenkmals zustande kommt, sollte man das zur Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte anregende Dokument zumindest so belassen, wie es derzeit ist: bunt und beschädigt. Ein Stein des Anstoßes, der das Engagement gegen Krieg und Faschismus zu spüren bekommt.

Ausführliche Informationen und Interpretationen zur Geschichte und Gestalt des Denkmals enthält die kritische Dokumentation „Ein Kriegsdenkmal in Hamburg“ (68 S., 115 Abb.) kann gegen Voreinsendung von DM 10,- (inkl. Porto u. Verp.) direkt bezogen werden vom TUTOR VERLAG, Agathenstr. 12, 2000 Hamburg 6.